Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

I.

Klavierstudien eines Neutralen.

Friede wohnt' in ihrem Hause,
Und des Glückes Sonne schien;
Kehrt' am Abend er zur Klause
Nach der Arbeit heißem Müh'n,
Fand er im Familienschooße
Liebe, Treu' und Zärtlichkeit,
Und des Lebens heit're Loose
Lagen vor ihm ausgestreut.

Doch da kam ein böser Freier,
Glatt und glänzend zwar, in's Haus,
Klangreich, doch ein Ungeheuer,
Stimmgewaltig, doch ein Graus!
Mutter nur und Tochter hatten
Den Gesellen herbestellt,
Aber ach! dem armen Gatten
Ward die Lebenslust vergällt.

Sah er doch, wie mit den Händen,
Die so fleißig einst gespult,
Seine Tochter, ihn zu schänden
Mit dem neuen Freier buhlt.

Wie sie ihn so zärtlich streichelt,
Mit ihm in Verzückung kost,
Und dann wieder, ungeheuchelt,
Mit ihm wüthet, mit ihm kost.

Wie sie ihrer Seele Saiten
Schwärmerisch mit ihm vermengt,
Wie er nur sie zu begleiten,
Sie nur ihm zu lauschen denkt —
Aber schließlich reißt dem Vater
Doch die Saite der Geduld,
Und ihm schwillt die Zornesader
Ob der Tochter Liebesschuld:

„Er und ich," ruft er zum Weibe,
„Halten nicht zusammen aus.
Wollt ihr, daß ich bei euch bleibe,
Schafft den Kerl mir aus dem Haus.
Einen Hausfreund mögt ihr wählen,
Aber nicht, wie diesen hier,
Einen Unhold, mich zu quälen,
Darum fort mit dem — Klavier!

II.

Eine musikalische Stimmung in regelrechter Deklination.

Es verdankt.

Singular	Nominativ:	Das Klavier
„	Genitiv:	Eines Dämons
„	Dativ:	Wüster Laune
„	Accusativ:	Seinen Ursprung.
„	Vocativ:	O Greuel
„	Ablativ:	Von einem Instrumente!

Es opferten:

Plural	Nominativ:	Schon Tausende
„	Genetiv:	Der Sterblichen
„	Dativ:	Deinen Tasten
„	Accusativ:	Ihre Nerven.
„	Vocativ:	O, ihr Thoren
„	Ablativ:	Von Menschen!

Neueste Rede Bismarck's.

Verehrte Deputation! Ich habe in meinem Leben viel Bewunderungswürdiges zu Stande gebracht, nur einen Vorwurf muß ich mir machen: ich habe die Einheit des deutschen Reiches geschaffen. Das muß anders werden. Als Minister dessen, was mir erstrebenswerth scheint, stelle ich die Schweiz hin. Würde jeder Kanton dieses Landes von einem Fürsten beherrscht, so könnte ich mir nichts Idealeres denken, und ich würde alles Böse widerrufen, was ich durch meinen Sohn über die Schweiz sagen ließ. Doch nun zur Sache.

Deutschland muß in mindestens 99 Kantone getheilt werden. Jeder Kanton muß einen Fürsten mit eigener Civilliste haben. Die Vortheile liegen auf der Hand. Die Militärvorlagen werden in 99 Theile geschieden und haben mehr Aussicht, ihrer Kleinheit wegen angenommen zu werden. Jeder Kanton muß seinen eigenen Kanzler haben. Ich stelle mich und meinen Sohn zur Verfügung, denn wir sind augenblicklich stellenlos.

Sollte sich die Zerreissung Deutschlands nicht mehr bewähren, so bin ich (oder mein Erbnachfolger) gern bereit, die Einheit wieder herzustellen, um abermals als erster Kanzler des deutschen Reiches auf den Schild erhoben zu werden. Denn in dieser Beziehung kennt mein Patriotismus keine Grenzen. Gründen wir also eine deutsche Zerreissungs-Fraktion, an deren Spitze ich gern treten will. Zwar bin ich ein Feind der Fraktionen, aber hier mache ich eine Ausnahme. Amen!

Das Homerule wird schnell durchgepeitscht,
Nicht fragt man viel nach Gründen,
Denn stirbt der old grand man am End',
Dann könnte es verschwinden.

Wilhelm: „Weshalb wollten Sie denn dem Reichstag nicht verrathen, welche Steuern zur Deckung der Militärvorlage dienen sollen?"

Caprivi: „Das weiß ich ja selbst nicht — Miquel läßt ja gar nicht mit sich reden."

Das Heine-Denkmal.

Ja, nun soll der Dichter Heine doch ein Denkmal noch bekommen.
In der Mainzer Stadt zum Aerger und Verdrusse aller Frommen.
O, wie haben sie gezetert über den Religions-Verletzer
Und den stärksten Bann geschleudert nach dem todten Dichterketzer,
Nach dem Manne, dessen Seele muß im Fegefeuer braten,
Weil die ketzerische Dichtkunst ihm nur allzu wohl gerathen.
Wären diese frommen Leute nicht schon allzuschwarz auf Erden,
Müßten sie des Denkmals wegen noch ganz schwarz vor Aerger werden.

Der Mann von Blut und Eisen.

Es ändern sich Menschen und Zeiten,
Es wandeln Grundsätze im Nu,
Belehrt uns gelassenen Mundes
Der Alte in Friedrichsruh.

Aus dem Gerichtssaal der Zukunft.

(Nach vollständigem Sieg des Vegetarianismus.)

Schwurgerichtsperiode 1991/92. Sollte man es glauben, daß sich heute noch ein Rest der abscheulichen Carnivoren erhalten hat, welche unschuldige Geschöpfe nicht nur ermorden, sondern auch verzehren?

Ein solches Scheusal, namens Gottlieb Wuppke, stand heute vor den Gerichtsschranken, angeklagt, ein harmloses Lamm auf der Weide überfallen, mit einem scharfen Instrument getödtet und endlich unter Beihülfe seiner Ehefrau Auguste, geb. Krallmeier, verzehrt zu haben.

Das Verbrecherpaar gab zwar den Thatbestand zu, behauptete aber, an der sog. Carnivoromanie zu leiden. Dagegen bemerkte der Staatsanwalt, daß diese Krankheit von Seiten der Wissenschaft längst nicht mehr anerkannt werde. Er hob hervor, mit welcher Raffinirtheit die Angeklagten zu Werke gegangen seien. Nicht nur, daß sie das unschuldige Thier zu Tode marterten, sie hätten nach dem Morde noch wahrhaft carnivorische Orgien gefeiert. So z. B. hätte die Ehefrau des Wuppke mit teuflischer Lust ein großes Stück Fleisch aus dem Körper des verblichenen Lammes ausgeschnitten, dasselbe mit einem Hackbeil zerschlagen, so daß das Blut des armen Thieres umherspritzte und nach verschiedenen grausigen Manipulationen in einer Pfanne gebraten. Und nun sei das Unerhörte geschehen: Das also mißhandelte Fleisch sei von beiden Angeklagten verzehrt worden.

Der Vertheidiger konnte die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, bat aber um mildernde Umstände, weil die beiden Eheleute auf einer notorisch niedrigen Bildungsstufe ständen. Wuppke selbst habe nicht einmal das Abiturientenexamen gemacht und seine Frau habe nur die zweite Klasse einer höheren Töchterschule erreicht.

Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde Wuppe zu lebenslänglicher Deportation nach Bismarcksland, seine Frau zu fünfjährigem Aufenthalt in einem Bildungsverbesserungs-Institut verurtheilt.

Nach neuesten Berichten oder Lesung
Erfreut sich „Herz" einschleichender Genesung,
Und sollte es aber kommen zur Verwesung,
Dann wird er nicht wollen verwesend sein
Und trifft viel eher ein „abwesend" ein.

* * *

Sein Geist will scheinen friedrichsrührlich bis — stark,
Deswegen spricht der kleinere Bismarck
Im Reichstag Gescheidtheiten bis — Quark.

Herr Hebler in Zürich, der Erfinder des Hohlgeschosses, will das Kaliber des Gewehres noch mehr heruntersetzen.

Wann wird die Zeit kommen, in welcher Gewehre von 0,00 Millimeter Kaliber hergestellt werden. Diese Gewehre würden so schnell schießen, daß der Feind vernichtet sein würde, noch ehe er auf dem Schlachtfeld angelangt wäre.

Menschenweisheit, Viechertorheit.

Vom Straußen hört man oft genug,
Er stecke den Kopf in den Sand;
Der Mensch hingegen, überklug,
Den Schädel rennt an die Wand.